Tanja Becker
Temeswar

„Die Helden der Konsumgesellschaft sind müde“ – Betrachtungen zum Roman *Taxi* von Karen Duve

Abstract: The novel *Taxi* by Karen Duve is an image of the consumer society described by the French sociologist Jean Baudrillard as early as 1970. Along a certain number of leitmotivs of the novel, the author of the article sets out to demonstrate the close relation between Baudrillard's theories and the elements of description used for the life of the female protagonist, Alexandra Herwig. Despite her good education, she works as a taxi-driver and seems to lack any orientation in society. A main point in the novel is the idea that life in modern society is getting more and more complicated and the individual is overburdened by the task of finding a place in society and organizing his life.
Keywords: consumer society, leitmotif, difficulties of the individual.

Der Roman **Taxi** der 1961 in Hamburg geborenen und aufgewachsenen Autorin Karen Duve basiert auf den Erfahrungen, die die Autorin nach einer abgebrochenen Lehre dreizehn Jahre lang als Taxifahrerin im Nachtdienst machte. Ebenso wie in ihren anderen Romanen, **Regenroman** (Duve 1999) und **Dies ist kein Liebeslied** (Duve 2002), ist der Roman **Taxi** (Duve 2008) eine Mischung aus Pessimismus und Humor, ein Abbild des Lebens in der heutigen Konsumgesellschaft, wie sie Jean Baudrillard in **La société de la consommation** bereits 1970 beschreibt. Dabei kritisiert der französische Soziologe die Welt des Konsums und des Überflusses, in der wir mit einer Multiplikation der Objekte, der Dienstleistungen und der materiellen Dinge konfrontiert sind. Es ist eine Welt, in der die Menschen weniger von anderen Menschen als vielmehr von Dingen umgeben sind.

> La consommation est devenue la morale de notre monde. Elle est en train de détruire les bases de l'être humain, c'est-à-dire l'équilibre que la pensée européenne, depuis les Grecs, a maintenu entre les racines mythologiques et le monde du logos.

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

> Comme la sociéte du Moyen Age s'équilibre sur Dieu et sur le diable, ainsi la nôtre s'équilibre sur la consommation et sur sa dénonciation (Baudrillard 1970, Klappentext). [1]

Der Roman *Taxi* handelt von einer verzweifelten Heldin namens Alexandra Herwig, die ihre Ausbildung aufgibt und ihren Lebensunterhalt zunächst als Taxifahrerin hinter dem Steuer eines klapprigen Mercedes verdient. Sie wird – halb wider Willen – von einer Kollegen-Clique aufgesogen, die aus Studienabbrechern, gescheiterten Künstlern, misanthropischen Gar-nicht-Akademikern und frauenfeindlichen Verklemmten besteht - bis sie ihren kleinwüchsigen ehemaligen Schulkameraden Marco wiedertrifft. Dabei kann man den Roman auch als eine moderne Odyssee mit vielen kleinen Geschichten und biografischen Fetzen lesen, die sowohl aus dem Leben der Hauptfiguren wie auch aus dem der am Rande auftauchenden Fahrgäste stammen.
Es gibt verschiedene *Leitmotive*, die den Roman durchziehen und die, wie wir sehen werden, – so die These dieses Beitrags – stets in einem Zusammenhang mit Baudrillards Theorien zur Konsumgesellschaft stehen. Die genaue zeitliche Fixierung des Geschehens ist dabei nebensächlich. So spielt der Roman zwar in den 1980er Jahren, aber Karen Duve sagt dazu in einem Interview:

> Es gibt zwar so ein paar Fixpunkte, zum Beispiel Tschernobyl oder die Wende. Aber das ist eher Deko. Beim Schreiben habe ich mich aus einem meiner alten Tagebücher bedient [...]. Und ich selbst bin nun mal in den 80ern Taxi gefahren (Rüther: 2008).

Die wesentlichen gesellschaftlichen Grundstrukturen, die in dem Roman abgebildet sind, sind aber die gleichen geblieben, sodass eine genaue Datierung unwesentlich ist.
Wie die anderen bisherigen Romanfiguren Duves fällt die Protagonistin Alex gesellschaftlichen Normen und Erwartungen zum Opfer. Karen Duve

[1] „Der Konsum ist zum Sinngehalt unserer Welt geworden. Er ist dabei, die Basis des menschlichen Wesens, das heißt, das Gleichgewicht, das das europäische Denken seit den Griechen zwischen den mythologischen Wurzeln und der Welt des Logos aufrecht erhalten hat, zu zerstören.
Wie die Gesellschaft des Mittelalters ihr Gleichgewicht in dem Gegensatz zwischen Gott und dem Teufel findet, so findet die unsere ihren Gegensatz im Konsum und dessen Denunziation" (Übersetzung von der Autorin des Beitrags).

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

kennzeichnet ihre Figuren selbst folgendermaßen: „Es sind zumindest immer Figuren, die nicht in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen. Das Leben wird aber auch immer komplexer. Da haben viele das Gefühl, alles sei zu kompliziert für sie, und sie bleiben bei dem hohen Tempo einfach auf der Strecke“ (Rüther 2008).
Dies ist natürlich oberflächlich betrachtet richtig. Woran dieses Scheitern aber genau liegt, die Malaise der Romanfiguren, kann man bei einer Gegenüberstellung der Leitmotive mit den Thesen Baudrillards erkennen.
Kommen wir zunächst zum Leitmotiv *Werbung***,** das im Roman explizit erst gegen Ende in Form von Werbebriefen auftaucht.
In der Konsumgesellschaft sind wir umgeben von Werbung als permanentem Spektakel der Zelebration der Dinge. Gespräche mit Menschen spielen eine geringere Rolle – stattdessen sind wir von gehorsamen Dingen umgeben, die uns ständig unsere Allmacht bestätigen. Und wie das Wolfskind den Wölfen ähnlich wird, so werden wir den Dingen ähnlich und werden allmählich „funktionierend” – soweit Jean Baudrillard (1970: 28).
Wir konsumieren ständig charakteristische Zeichen des Glücks, Markenkleidung, schöne Autos, neue Handys, etc. und warten, dass das Glück bei uns landet. Durch Konsum versuchen wir Zeichen des Glücks anzuhäufen und erwarten die große Erfüllung (Baudrillard 1970: 97).
Genau diesem verweigert sich Alexandra Herwig, indem sie diesen Gegenständen keinerlei Bedeutung beimisst und sogar einmal, als sie den Eindruck hat, es hätten sich zu viele unnütze Dinge in ihrer Wohnung angesammelt, diese systematisch wegwirft (Duve 2008: 151).
Gegen Ende des Romans bekommt Alexandra Herwig außerdem eine Reihe von Werbebriefen (Duve 2008: 205, 255, 301), die an sie persönlich adressiert sind, wobei keinesfalls zufällig ihr Name falsch geschrieben ist – dies dient vielmehr dazu, die nur scheinbare Adressierung an eine konkrete Person zu entlarven – und die ihr einen Gewinn von 25.000 Mark versprechen. Interessanterweise werden die fast kommentarlos komplett abgedruckten Werbebriefe immer unangenehmer im Ton, weil sich die vermeintliche Gewinnerin nicht meldet. Die Konsumgesellschaft reagiert sozusagen mit Sanktionen, wenn man sich nicht integriert.
Andererseits ist **Taxi** auch ein Roman über das *Lesen*. Karen Duves Heldin fährt Taxi, um Geschichten zu sammeln, die sich später auch erzählen lassen. Einsteigen, Aussteigen, dazwischen blickt man flüchtig auf eine Episode, ein Stück Leben, eine Geschichte. Auch das Leben der Erzählerin funktioniert nach diesem Muster. Wenn sie aus dem Taxi steigt,

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

verschwindet sie. Taxitür zu. Buch zu. Fast alle ihrer Kollegen lesen und sprechen über Bücher, ebenso wie Marco, der kleinwüchsige Psychologie- und Philosophiestudent, den sie noch aus Schulzeiten kennt. Dabei lesen die Figuren weniger Romane, sondern vor allem Werke von Philosophen, Soziologen und Psychologen, die ihnen helfen sollen, der Orientierungslosigkeit zu entkommen und die Welt besser zu verstehen.
Das scheinbar einzige Interesse der ansonsten reichlich desinteressierten Protagonistin sind *Affen*, speziell Menschenaffen, über die sie eine ganze Reihe von Büchern besitzt und deren Verhalten sie immer wieder in Bezug zu eigenen Erlebnissen setzt und es damit vergleicht (Duve 2008: 81). Dabei fungieren die Affen als die „guten Wilden", die nicht von der Zivilisation korrumpiert sind. Zu einer Desillusionierung kommt es, als sie am Ende des Romans einen Schausteller mit einem Schimpansen im Taxi mitnimmt (Duve 2008: 302). Sie hat Mitleid mit der gequälten, an einem Hundehalsband angeleinten Kreatur, deren Wildheit sie unterschätzt:

> Der Schimpanse sah zu mir herüber und in dem kurzen Moment, als sich unsere Blicke trafen, begriff ich, dass es dem großen Affen ganz ähnlich ging wie mir: kein Spaß, kein Ausweg, und nicht die geringste Hoffnung, dass sich je etwas ändern könnte (Duve: 2008, 303).

Der Affe wird unruhig und sein Besitzer bittet sie anzuhalten, um sich zu ihm auf den Rücksitz zu setzen. Als der Schausteller ausgestiegen ist, fährt Alexandra Herwig los, entführt den Affen und träumt davon, mit ihm in Tansania im Urwald zu leben. Das Tier ist aber nicht zu bändigen und es kommt zu einem Unfall.
Diese Desillusionierung, die Tatsache, dass die gutgeglaubten Wilden keine besseren Menschen sind, und damit der Naturzustand keine Alternative zur Zivilisation, führt zum entscheidenden Wendepunkt im Leben von Alexandra Herwig. Sie verliert ihren Taxischein, steht vor dem Nichts und hat dadurch gleichzeitig die Gelegenheit zum Neuanfang. Sie fährt zu Marco, um mit ihm zu sprechen und hier endet der Roman. Wir erfahren nicht, ob der körperlich unzulängliche Prinz, der weder im Märchen noch in der Konsumgesellschaft zum Helden taugt, die antriebslose und unentschlossene Prinzessin bekommt, aber auf eine Art ist die Heldin erwachsen geworden und wird die Unzulänglichkeiten der Konsumgesellschaft mangels Alternative akzeptieren.
Kommen wir nun zum schönsten aller Konsumobjekte und damit einem weiteren Leitmotiv, dem *Körper*. Wir sind konfrontiert mit einer Allgegenwart des Körperlichen – speziell des weiblichen Körpers in der

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

Werbung, der Mode und der Massenkultur. Man denke nur an den Hygienekult, den Diätkult, den Jugendwahn, etc.
Der Körper gilt als Mittel zur Erlangung von Vergnügen – ein Mythos der Lust.
Er ist ein Heilsobjekt geworden und damit an die Stelle der Seele getreten in ihrer moralischen und ideologischen Funktion (Baudrillard 1970: 211).
Dabei ist der Status des Körpers ein Kulturphänomen – wie in jeder Gesellschaft spiegelt die Beziehung zum Körper die Beziehung zu den Dingen wider, aber auch die sozialen Beziehungen. Dabei geht es keineswegs um Nacktheit und Begehren, sondern um den Körper als Ausstellungsobjekt – und damit als Objekt der Einsamkeit. Der Körper monopolisiert unsere normale Affektivität, die auf andere Personen gerichtet wäre – ohne einen eigenen Wert an sich zu haben.
Der Körper ist damit das schönste der manipulierten und konsumierten Objekte, ein Glücksinstrument, ein Objekt, in das wir investieren.
Der Körper ist damit nicht mehr Fleisch im religiösen Sinne, oder Arbeitskraft wie in industrieller Logik, sondern narzisstisches Kultobjekt oder Element von sozialen Riten.
Wir leben in einer Welt der Hygiene. Alles soll bakterienfrei sein. Auch hier finden wir eine negative Definition des Körpers als dem, der etwas ausscheidet. Auch dieser Anforderung der Gesellschaft wollen die ungepflegten Romanfiguren mit meist fettigen Haaren und schlampiger Kleidung nicht genügen (Duve 2008: 171).
Sexualität dominiert unsere Massenmedien. Sie ist ein Attribut von durch Formgebung oder Werbung sexualisierten Objekten, das diese Objekte zum Ziel unseres Begehrens macht. Dieses Begehren ist damit nicht mehr auf den anderen Menschen gerichtet, sondern auf das Objekt.
In dem Roman Karen Duves hat Sexualität größtenteils Warencharakter, während sie in der Beziehung zu ihrem Freund Dietrich eigentlich keine Rolle spielt: egal ob der kleinwüchsige Marco angezogen mit Alexandra schläft, weil es dann schneller geht und sie nicht so viel Zeit hat (Duve 2008: 106-107), oder ob sie zugibt, sich einfach in ihrer Pause von 20 bis 22 Uhr, wenn nicht so viel Betrieb ist, bedienen zu lassen (Duve 2008: 115). Als Marco dieses Verhalten nicht mehr erträgt und sie ans Bett fesselt, um sie zum Bleiben zu zwingen, kommt es zum Eklat. Sie beschimpft ihn als hässlich und er schlägt sie, was ihm sofort danach leid tut (Duve 2008: 128-130).
Das ist allerdings nicht das Ende ihrer Beziehung, denn Wochen später ruft Marco an, um sich bei ihr zu entschuldigen, und erstaunlicherweise sehen

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

beide ihre Fehler ein und es kommt zur Versöhnung (Duve 2008: 167). Bei weiteren Treffen nimmt sich Alexandra nun mehr Zeit und die Sexualität verliert einen Teil ihres Warencharakters (Duve 2008: 180-181).
Parallel dazu hat die Protagonistin eine Affäre mit einem erfolgreichen Fotografen und Journalisten, der zwei Stockwerke über ihr wohnt und ebenso wie sie mehrere Beziehungen gleichzeitig hat. Die Sexualität ist hier ganz extrem von der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse geprägt: „Kommst du schnell mit hoch, ich möchte jetzt gleich mit dir schlafen" (Duve 2008: 275). An anderer Stelle findet man: „Wenn du keine Zeit hast, machst du es mir eben schnell mit dem Mund" (Duve 2008: 225).
Zu dieser Zeit beendet sie auch die Beziehung zu Dietrich, die schon lange keine Beziehung mehr war (Duve 2008: 248).
Bei einer weiteren Begegnung mit Marco weigert sich dieser, mit ihr zu schlafen und es kommt zu einer Art Geschäftsverhandlung. So sagt die Protagonistin:

> Ich verspreche, dass ich sehr nett sein werde. Ich mach's dir mit dem Mund ja? Das ist ein attraktives Angebot, aber [...] (Duve 2008: 280-281).

Die Szene gipfelt darin, dass er die Bedingung stellt, dass sie ihn heiratet, was allerdings vor allem ein Zusammenleben bedeutet. Danach kommt es zu keiner weiteren Begegnung, bis Alexandra am Ende des Romans nach dem Verlust ihres Taxischeins zu ihm fährt, wobei der Ausgang der Szene der Imagination des Lesers überlassen ist. Wenn es ihr gelingen sollte, sich auf einen anderen Menschen mit all seinen Fehlern einzulassen, hat sie die Betrachtung von einem Partner als Objekt, das dazu dient, eigene Bedürfnisse zu befriedigen, überwunden und setzt der Konsumgesellschaft eine menschliche Beziehung entgegen.
Die Konsumgesellschaft ist gleichzeitig eine friedliche Gesellschaft und eine Gesellschaft voller *Gewalt*. Der friedliche Alltag erhält seinen Wert dadurch, dass er bedroht ist, und zwar durch Morde, Revolutionen, Atombomben, Umweltkatastrophen – das ganze apokalyptische Szenario der Massenmedien. Dabei kann man feststellen, dass die Affinität der Gewalt zu Wohlstand kein Zufall ist. Die Gewalt taucht in homöopathischen Dosen auf, um die Fragilität des friedlichen Lebens darzustellen (Baudrillard 1970: 281).
In unserer Gesellschaft herrscht keine integrierte Gewalt mehr, sondern eine unkontrollierbare Gewalt ohne Ziel und Zweck, und genau mit dieser Art von Gewalt ist die taxifahrende Protagonistin in Form von gewalttätigen

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

Kunden konfrontiert – Baudrillard nennt die Gewalt in diesem Zusammenhang eine Parallele zum Konsum, der auch ohne Ziel und Zweck ist.
Ein wichtiger Aspekt unserer Gesellschaft ist die Zeit**,** und zwar nicht nur die Arbeitszeit, sondern auch und gerade die Freizeit. Überspitzt formuliert sind wir mit dem Drama der Freizeit oder mit der Unmöglichkeit, unsere Zeit zu verlieren, konfrontiert. In der Konsumgesellschaft wird strikt zwischen Arbeitszeit und Freizeit getrennt, während die Zeit früher an die rituellen und kollektiven Aktivitäten gebunden und nicht verplant und manipulierbar war. Wenn wir heute Freizeit haben, versuchen wir sie mit möglichst sinnvollen Aktivitäten anzufüllen, um unsere Zeit nicht zu verlieren.
Auch hier finden wir entsprechende Stellen im Roman. Die Taxifahrer, und speziell Alexandra Herwig, leben außerhalb dieser Zeitstruktur. Wenn sie nicht arbeitet, schläft sie. Abgesehen von nötigen Alltagstätigkeiten wie Einkaufen hat sie keine Freizeit, die sie mit aufwändigen Hobbys füllen müsste. Einmal bricht sie aus diesem Schema aus, als sie mit Majewski, mit dem sie eine Affäre hat, zum Kajakfahren geht (Duve 2008: 175). Derartige Aktivitäten können allerdings das Interesse der Protagonistin nicht dauerhaft fesseln, und sie verharrt in ihrer Verweigerungshaltung.
Ein anderes kollektives Syndrom der postindustriellen Gesellschaft wie die körperliche Gewalt ohne Objekt ist die *Müdigkeit* ohne Grund. Die Helden der Konsumgesellschaft sind müde. Denn trotz des Überflusses ist scheinbar paradoxerweise die Konkurrenz untereinander größer als in früheren Gesellschaften, und zwar sowohl auf wirtschaftlichem Gebiet als auch auf dem Gebiet des Wissens, des Begehrens und des Körpers. Alle diese genannten Dinge besitzen einen Tauschwert.
Es gibt einerseits soziale und wirtschaftliche Konkurrenz und eine Konkurrenz um den meisten Genuss. Das Individuum wird mit sich selbst uneins und gerät in eine innere Hin- und Hergerissenheit zwischen innerem Bedürfnis und äußerem Streben. Daraus entsteht eine Art Malaise (Baudrillard 1970: 295).
In diesem Zusammenhang ist die Müdigkeit eine positive Verweigerung des modernen Menschen, sich in seine Existenzbedingungen zu fügen. Sie ist eine latente Form der Gewalt, die einerseits neben der offenen Gewalt existiert, andererseits aber wie bereits erwähnt, in offene Gewalt umschlagen kann, wie täglich in den Medien berichtet wird.
Das Individuum entzieht sich den Anforderungen, genau wie die chronisch von Müdigkeit geplagte Alexandra Herwig, die, wenn sie nicht Taxi fährt, zu Hause vor dem Fernseher vegetiert und nicht einmal mehr die Rollläden

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

öffnet (Duve 2008: 154), ebenso wie eine ganze Reihe der anderen Romanfiguren, vor allem ihre Taxifahrerkollegen und viele der Fahrgäste. Dabei entwickeln sie diese Haltung nicht zuletzt wegen der fehlenden Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. So ist Alexandra Herwig sogar der Fall der Berliner Mauer gleichgültig: „Der Untergang der DDR interessiert dich überhaupt nicht, stimmt's?" (Duve 2008: 181) Dabei sind Passivität und Müdigkeit laut Baudrillard oft die einzige Möglichkeit des Individuums, sich zu wehren.

Wie wir gesehen haben, greift der Roman **Taxi** einige drängende Fragen auf, die sich dem Individuum in der Konsumgesellschaft stellen, wobei nicht klar wird, ob die Autorin explizit auf die Thesen Baudrillards rekurriert oder ob sie bei der Beschreibung gesellschaftlicher Zustände zu ähnlichen Ergebnissen kommt und diese literarisch verarbeitet. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sie durch die Rezeption soziologischer Literatur mit dem Thema vertraut war.

Literatur

Buchpublikationen

Baudrillard, Jean (1970): **La société de consommation**, Paris: Editions Denoël.

Duve, Karen (1999): **Regenroman**, München: Goldmann.

Duve, Karen (2002): **Dies ist kein Liebeslied**, Berlin: Ullstein.

Duve, Karen (2008): **Taxi**, Frankfurt/M.: Eichborn.

Artikel

EBE: „Welt erfahren". In: **Rheinischer Merkur**, Nr.25/19.06.2008.

Hage, Volker: „Unterwegs mit Zwodoppelvier. In ihrem vierten Roman ‚Taxi' erzählt die Erfolgsautorin Karen Duve von einer Taxifahrerin in Hamburg: so eigenwillig und mitreißend, wie man es seit dem ‚Regenroman' von ihr kennt". In: **Spiegel**, 28.04.2008.

Knipphals, Dirk: „Zwo doppelvier antwortet nicht mehr. Taxifahrerin am Rande des Nervenzusammenbruchs: Karen Duve erzählt von Fahrgästen und Droschkenkutschern im Hamburg der Achtzigerjahre. Flüchtige Begegnungen, längere Lebenskrise. Mangelnde Welt-

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)

haltigkeit kann man ihr nicht nachsagen. Aber mangelnden Durcharbeitungswillen“. In: **Tageszeitung**, 13.05.2008.
Moser, Samuel: „Die Geschichtensammlerin“. In: **Neue Zürcher Zeitung**, 12.07.2008.
Müller, Burkhard: „Ein Käfig mit Ausblick in die Nacht. Nur einer Taxifahrerin glaubt man den Taxifahrerinnen-Roman: ‚Taxi’ von Karen Duve“. In: **Süddeutsche Zeitung**, 03.05.2008.
Rüdenauer, Ulrich: „In den Fettnäpfchen der Übergangszeit. Karen Duve fährt im Taxi durch die charakterlosen achtziger Jahre und studiert Möchtegern-Alphamännchen“. In: **Literaturen**, Juli/August 2008 – zitiert nach www.single-generation.de/kohorten/karen_duve.htm [10.09.2010]
Rüther, Tobias: „Sind Taxifahrer die besseren Schriftsteller, Frau Duve?“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 10.05.2008.

BDD-A13073 © 2012 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:55:34 UTC)